

Nichts gegen Stipendien, aber Breitenförderung muss Vorrang haben

Bildungsministerin Annette Schavan will bis zu 160.000 der leistungsbesten Studenten in Deutschland mit einem monatlichen Stipendium von 300 Euro fördern. Für das Stipendienprogramm sollen Bund und Länder jeweils 150 Millionen Euro pro Jahr zur Verfügung stellen. Weitere 300 Millionen Euro sollen die Hochschulen vor Ort bei privaten Sponsoren einwerben. Die Vergabe der Stipendien soll «nach Begabung und Leistung» erfolgen - unabhängig von der finanziellen Situation der Eltern. Daneben sollen «auch gesellschaftliches Engagement» oder «die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen» berücksichtigt werden - ebenso Kriterien wie familiäre Herkunft oder Migrationshintergrund.

Für Vergabe wie Auszahlung, ebenso auch für das Einwerben der 50-prozentigen Cofinanzierung durch private Geldgeber sollen allein die Hochschulen verantwortlich sein. Das Schavan-Modell für das gesamte Bundesgebiet lehnt sich an das nordrhein-westfälische Landesstipendiensystem an, das es hier seit einem Jahr gibt. In Wuppertal konnten 2009 erstmals 60 Studenten mit 300 € gefördert werden (>www.uni-wuppertal.de/studium/stipendien/nrw_stipendienprogramm)

Grundsätzlich spricht nichts gegen eine Ausweitung der Stipendiensysteme, die bislang nur 2% der Studierenden erreichen. Allerdings hat die gute Sache einen Haken. Bei der sozialen Zusammensetzung der Studierenden in Deutschland kann man davon ausgehen, dass die besten zehn Prozent seltener von finanzieller Unsicherheit geplagt sind als andere. Schon jetzt kommen 72% der Stipendiaten aus Familien hoher oder gehobener sozialer Herkunft, also aus einkommensstarken und hochschulnahen Schichten. Viele, die künftig Stipendien erhalten, werden das Geld zwar gerne nehmen, angewiesen darauf sind sie meist nicht.

Deshalb sollte der Gesetzentwurf des Bundes - und natürlich auch die bestehende NRW-Stipendienregelung - in der Weise nachgebessert werden, dass bei der Auswahl der Studierenden soziale Kriterien verbindlich festgeschrieben werden. Sonst wird sich die soziale Schieflage bei den Stipendiaten weiter fortschreiben.

Und auf gar keinen Fall darf wegen des Staatsgeldes für die Stipendien über kurz oder lang am Bafög gespart werden. Denn: Das Bafög, als Instrument der Breitenförderung, konzentriert das Geld gezielt dort, wo es benötigt wird. Nur darüber werden Studierende aus Familien mit geringerem Einkommen zu einem Studium motiviert.

Fritz Berger, Geschäftsführer, Hochschul-Sozialwerk Wuppertal, berger@hsw.uni-wuppertal.de.

Wuppertals Bafög-Chefin Annegret Grevé ging in Ruhestand

Annegret Grevé, die beliebte Abteilungsleiterin für Studienfinanzierung des Hochschul-Sozialwerks Wuppertal, ist Ende März in Ruhestand getreten.

Frau Grevé kam am 02.03.1992 als Bafög-Sachbearbeiterin zum Hochschul-Sozialwerk. Ab dem 01.02. 2003 wurde sie Gruppenleiterin. Seit August 2003 nahm sie die Aufgaben der Abteilungsleitung wahr.

Annegret Grevé hat sich nicht allein durch hohe fachliche Kompetenz und Leistungsbereitschaft ausgezeichnet. Von 1993 bis Mai 2008 war sie auch Vorsitzende des Personalrates. Außerdem vertrat sie die Belange der Mitarbeiter und des Unternehmens von April 1993 bis März 2009 als Mitglied des Verwaltungsrates.

Als Abteilungsleiterin des „Bafög-Amtes“ zeichnete Annegret Grevé verantwortlich für eine Fördersumme von mehr als 12 Millionen Euro pro Jahr, verteilt auf 3300 geförderte Studenten.

Unter ihrer Leitung zählte das Wuppertaler „Bafög-Amt“ laut einer Umfrage des Deutschen Studentenwerks bundesweit zu den drei Studentenwerken, die am schnellsten in der Bearbeitung der komplizierten Bafög-Anträge sind.

Anlässlich der Verabschiedung erklärte Hochschul-Sozialwerk-Geschäftsführer Fritz Berger:

„Abteilungsleiterin für Studienfinanzierung, das war für Annegret Grevé der „Traumjob“. Und sie war auf diesem Posten eine Traum-Besetzung.

Hier konnte Sie ihren klugen Kopf und ihr soziales Herz absolut in Einklang bringen. Über Tage konnte Sie sich in komplizierte Akten vergraben und berichtete dann glücklich und voller Stolz, wenn Sie wieder einmal jemandem die scheinbar aussichtslose Finanzierung des Studiums gesichert hatte.

Besonders Studenten aus armen Entwicklungsländern lagen ihr am Herzen. Die aussichtslosesten Fälle erklärte sie zur Chefsache. Und wenn eines ihrer Sorgenkinder Examen machte, kamen diese oft persönlich bei ihr vorbei, um sich persönlich von ihr zu verabschieden“.

Fritz Berger: „Frau Grevé hat sich in all diesen Funktionen in höchstem Maße Vertrauen und Ansehen erworben und sich um die Belange des Hochschul-Sozialwerks, seiner Mitarbeiter und insbesondere um die Belange der Wuppertaler Studierenden in herausragender Weise verdient gemacht.

Nachfolgerin der ausscheidenden Abteilungsleiterin ist Frau Assessorin Sandra Bischoff aus Hagen.

„Kunst, die auf der Strecke bleibt“

Fotoausstellung von Beate und Wilfried Güldner in der „Kneipe“

Anfang 2007 entdeckten Beate und Wilfried Güldner auf einer Wanderung entlang der Nordbahntrasse im Tunnel Rott geheimnisvolle lebensgroße Gestalten. Etwas unheimlich kam ihnen zunächst vor, was ihnen im Schein der Taschenlampe plötzlich ins Auge fiel - an der dunkelsten Stelle des Tunnels an die Wände gesprüht.

Sie waren so beeindruckt von den Figuren, dass sie sich vornahmen, sie fotografisch festzuhalten. Aber mit ein paar spontanen Schnappschüssen war es in der Dunkelheit des Tunnels nicht zu machen. Ausgerüstet mit Kamera, Blitz, Stativ und Taschenlampen kehrten sie einige Wochen später an den „Tatort“ zurück und verbrachten etliche Stunden im Rotter Tunnel, um ihre Entdeckung ins rechte Licht zu rücken.

Erst später erfuhren die Fotokünstler, dass diese Kunstwerke im Tunnel Rott Teil eines international besetzten Street-Art – Projektes waren, das im August 2006 in Wuppertal durchgeführt wurde. Dieses Kunstprojekt lief unter dem Titel OUTSIDES.

Die Tunnelbilder stammen von den in Sao Paulo geborenen Zwillingenbrüdern Os Gemeos und der brasilianischen Künstlerin Nina. Der alte Tunnel mit seiner speziellen düsteren Atmosphäre setzte die Figuren eindrucksvoll in Szene und unterstreicht ihre Trostlosigkeit und Verlorenheit. Der alte Tunnel mit seiner „bewegten“ Vergangenheit und leider auch die Bilder von Os Gemeos und Nina werden Zug um Zug von der Natur zurückerobert. Es ist das bleibende Verdienst von Beate und Wilfried Güldner und Ihrer Fotos, dass diese einzigartige Aktion in so künstlerisch adäquater Weise dokumentiert wurde.

Pack die Sonnencreme ein...

Das Sommersemester hat begonnen. Und damit auch die schöne Zeit auf einer der Terrassen des Hochschul-Sozialwerks.

Ob mit Blick auf den Tennisplatz auf dem *Campus-Freudenberg*, unter Kastanien vor dem *Bistro-Haspel*, vor der Cafeteria *Sport+Design* oder mit garantiert hohem Frischluftanteil über der *Bibliothek* (> *Mathe-Cafete*), ganz zu schweigen von der Riesenterasse vor der *C@feteria* ME oder, last but not least, mit genialem Talblick vor der *Kneipe*, das Hochschul-Sozialwerk trägt der Tatsache Rechnung, dass selbst fleißigste Bachelors in der wärmeren Jahreszeit so oft es überhaupt geht draußen Pause machen möchten. Also los, die Open-Air-Saison ist eröffnet.